

\*

Otto Karrer-Vorlesung 2006

**GLOBALISIERUNG DER VERANTWORTUNG**

**Mehr Menschlichkeit für die Menschheit**

Cornelio Sommaruga

Präsident von Initiativen der Veränderung International, Caux

Ehem. Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Genf

Jesuitenkirche, Luzern 2. Mai 2006

GrüssGott !

„Weil wir in unseren Religionen, oder aus persönlicher Überzeugung, gemeinsam die Würde der menschlichen Person respektieren,

weil wir in unseren Religionen, oder aus persönlicher Überzeugung, gemeinsam Hass und Gewalt ablehnen,

weil wir in unseren Religionen, oder aus persönlicher Überzeugung, gemeinsam auf eine bessere und gerechtere Welt hoffen,

rufen wir Vertreter der Glaubensgemeinschaften und der Zivilgesellschaft, die Führer der Welt auf – was auch immer ihre Einflussosphäre ist –, an den folgenden drei Prinzipien absolut festzuhalten:

- Ablehnung, sich auf eine religiöse oder spirituelle Macht zu berufen, um irgendwelche Gewalt zu rechtfertigen,
- Ablehnung, sich auf eine religiöse oder spirituelle Macht zu berufen, um Diskriminierung und Ausschluss zu rechtfertigen,
- Ablehnung, andere auszubeuten oder zu beherrschen durch Kraft, intellektuelle Stärke, spirituelle Überzeugung, Reichtum oder soziale Stellung.“

Ich habe Ihnen den „**Appel Spirituel de Genève**“ gelesen, welcher am 24. Oktober 1999 durch alle in Genf vertretenen Religionen und Konfessionen und Vertretern der zivilen Gesellschaft (ich war damals dabei) in der Cathédrale de St. Pierre verkündet wurde.

Es war ein dringender Appell für **mehr Menschlichkeit für die Menschheit.**

Aber warum soll das gerade in der Jesuitenkirche zu Luzern, von einem Ihnen wohl kaum bekannten Mann erneut verkündet werden, ausgesprochen im Rahmen einer Otto Karrer – Vorlesung? Lassen Sie mir aber zuerst Herr dekan Professor Wolfgang Müller für die Einladung der Theologischen Fakultät, hier - in dieser wunderschönen Jesuitenkirche – zu sprechen, sehr herzlich danken.

In der Tat hatte ich gezögert, dem Ruf der Theologischen Fakultät der Universität Luzern nachzukommen, heute zu Ihnen zu sprechen, da ich mich fragte, was ich mit dem Luzerner Theologe **Otto Karrer** in irgend einer Art gemeinsam hätte. Natürlich bewundere ich ihn für sein Lebenswerk und für seine grosse Ausstrahlung.

In der Tat hatte auch ich, wie Otto Karrer, eine Erfahrung mit dem Jesuitenkollegium, an dem ich in Rom mein Matura-Studium absolvierte, was mein künftiges Leben so – glaube ich zumindest – nur mässig beeinflusste.

Viel stärker prägten mich die **Montessori Primarschule** und die **Pfadfinderbewegung**, aber sicher auch die **Trennung der Familie** in den letzten Kriegsjahren. Während dieser Jahre leitete mein Vater in Rom in der Schweizerischen Gesandtschaft die Sektion für fremde Interessen und meine Mutter lebte mit uns Kindern auf dem Monte Ceneri im Tessin. In dieser Zeit wurde ich als Zwölfjähriger durch die vielen in der Schweiz internierten Israeliten und diejenigen, die mein Vater in Rom bei sich beherbergte – wenn auch nur indirekt – Zeuge von der Judenverfolgung. Damals habe ich auch als Jugendlicher die Schweiz entdeckt!

Ich bin in der Tat ein **atypischer aber doch echter Schweizer**, ein den ecclesialen Organisationen nahestehender – ja sogar dem Vatikan naher – freidenkender Katholik, ein am interreligiösen Dialog interessierter Christ, ein gegen Marktfundamentalismus kämpfender früherer Staatssekretär für Aussenwirtschaft, ein für Menschlichkeit eintretender Weltbürger, ein Tessiner – und ursprünglich Auslandschweizer – der früh verstanden hat, dass die Öffnung zu den Schweizern anderer Sprachen und zur Welt, Nord und Süd, West und Ost, ein wahrer Reichtum bedeutet.

Der **Islam** sagt: *“Reichtum soll jederzeit in den Dienst des Herrn gestellt werden. Verdammt ist, wer seine Schätze an schlechte Werke verschwendet. Reichtum darf nie ablenken vom Dienste Gottes! „*

In der Tat bin ich der frühere bilaterale und multilaterale Diplomat, der Handelsunterhändler, der in die humanitäre Diplomatie geraten ist, und nun seit sieben Jahren im – wie ich behaupte – konstruktiven Unruhestand ist.

Und ich bin glücklich und **danke jeden Tag dem allmächtigen Gott** für die Hilfe, die ich erhalten habe – mit der Unterstützung meiner Eltern, meiner Frau, meiner sechs Kinder und meiner nun fünfzehn Enkelkinder, meine Lebensprinzipien umzusetzen: *Servire, Difendere la dignità umana, Vivere in e per la famiglia.*

**Dienen:** wem? Dem Herrn und durch Ihn meinem Nächsten, da die Menschheit ein Volk, eine Familie ist. Ist das leicht? Nein! Ich denke z.B. an meine Zeit als Delegierter für Handelsverträge und später Direktor der Handelsabteilung zurück, wo es für mich immer wichtig war, hinter den Handelsvereinbarungen den

Menschen zu suchen, nicht nur auf meiner Seite aber auch die Menschen hinter meinen Verhandlungspartnern.

Im übrigen gab ich mir früh Rechenschaft, dass die **Ökumene** auch von den Nicht-Theologen praktiziert und verkündet werden sollte. Ich betrachtete – und tue es auch immer noch – die Trennung unter Christen als etwas unglaubliches, ja unverständliches und skandalöses. Jesus Christus sagt uns im **Johannes Evangelium**: *„nicht ihr hat mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufwacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt!“*

So wurde mir der Sprung vom Jesuitenkollegium zur Zwingli Universität Zürich nicht besonders schwierig. Nein, sogar eine Bereicherung und Stimulierung, auch dann, wenn ich z.B. Pfarrer Peter Vogelsanger – ein Freund von Otto Karrer – begegnete und später auch einige seiner Predigten im Fraumünster erlebte.

Hier – wie auch in meiner Zeit als junger Botschaftssekretär in Rom am Ende des **Vatikanischen Konzils**, mit vielen Kontakten in der Zeit des *„aggiornamento“* mit den teilnehmenden Bischöfen aber auch Beobachtern, wie z. B. Hans Küng und Frère Roger de Taizé – besteht (sage ich), sicher eine mindestens geistige Begegnung mit Otto Karrer und seinem langen Wirken in der „ökumenischen Katholizität“, wie er es selber nennt. In den letzten 12 Jahren hat mich diese ökumenische und religiöse Sensibilität – wie andere in dieser Kirche – zum aktiven Mitwirken in den Sant’Egidio internationalen Begegnungen *Uomini e Religioni*, bewogen, was mir Freude gemacht hat.

Schon als Jugendlicher hatte ich, als ich als Pfadfinder die ersten Führungsverantwortungen übernahm, Gelegenheit, **die Parabel des barmherzigen**

**Samariters** zu hören und dann immer wieder zu betrachten, zu meditieren und als Vorbild zu nehmen; sehr präsent war sie mir bei meinen vielen Pilgerfahrten mit Kranken nach Lourdes, an denen meine Mutter als Krankenschwester und ich als Krankenträger teilnahmen.

Sie kennen die Geschichte des Mannes, der von Jerusalem nach Jericho ging und von Räubern überfallen und auch geschlagen und ausgeraubt wurde; halbtot liessen die Räuber ihn liegen. Ein Priester kam des Weges entlang, sah den Mann und ging weiter; dann kam ein Levit, auch er hielt nicht an: Das erinnert an die Dante Formulierung „*non ti curar di loro, ma guarda e passa*“. Widerlich! Dann kam der dritte Mann einher, ein Samariter, also ein Fremder, der sich um den verletzten Mann kümmerte, ihn pflegte und seine Wunden verband. Das war der erste Schritt seines Aktes der **Menschlichkeit**: Er half ihm auf die Beine und brachte ihn zu einer Herberge; dem Wirt gab er sogar Geld, um sich um dem geschwächten Mann zu kümmern. Hier werden die Rotkreuzgrundsätze erkennbar, nämlich nebst der Menschlichkeit, die **Unabhängigkeit** (niemand sagte dem Samariter, er solle den Krankenpfleger spielen), die **Neutralität** (es wurde nicht nach den Schuldigen gesucht oder gefragt, indessen einfach und rasch humanitär gehandelt), die **Unparteilichkeit** (der vorbeilaufende Geschäftsmann aus Samarien hatte keine Hemmungen, den Fremden zu pflegen und ohne sich zu fragen woher er stammte)! Und Jesus sagte am Ende seiner Erzählung: „geh und handle genauso“!

Es ist gut in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, dass Papst Benedikt XVI am Anfang seiner kürzliche ersten Enzyklika „Deus Caritas Est“, den Ersten Brief von Johannes zitiert : „*Gott ist Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm*“.

Sie können verstehen, dass ich mich im **Internationalen Komitee vom Roten Kreuz**, in meinen mehr als 12 Präsidentialjahren wohl fühlte, obwohl ich mitten in den Leiden der Opfer von bewaffneten Konflikten, in der Demütigung von politischen Gefangenen, in der Heuchelei der vielen Staats- und Regierungschefs, Generäle und Minister, Rebellenführer und Warlords die ich getroffen habe, stand. Ich musste aber auch erleben, wie junge Leute, die sich mit dem Schutzemblem des Roten Kreuzes als echte Samariter im Felde bewegten, brutal niedergeschossen wurden. Hart ist es, wenn man die Leiden von Menschen kennt und die menschlichen, finanziellen und logistischen Ressourcen hat, zu schützen und zu helfen und dann aus politisch-militärischen Gründen daran gehindert wird.

Es war ein ständiger Kampf, wie in so vielen anderen Fällen auch ausserhalb des Roten Kreuzes, auch im täglichen Leben in unseren Städten, die menschliche Würde zu schützen. Im **Sikkismus** findet sich die Maxime *„Mutig ist, wer seine Stärke nicht zur Schau stellt und bescheiden lebt. Mutig ist, wer für die Unterdrückten eintritt!“* Jedenfalls mein Leben, insbesondere die Jahre mit dem IKRK, waren für mich eine ständige Herausforderung für mehr Menschlichkeit für die Menschheit.

Die Berufung, die präsidentiale Funktion dieser **ganz besonderen humanitären Institution** zu übernehmen, kam ganz überraschend, war ich doch seit etwas mehr als zwei Jahren Staatssekretär für Aussenwirtschaft, und hatte mich gerade mit dem weltweiten geographischen Feld meiner Aktivitäten, ebenso mit den Problemen der Dritten Welt und ihrer Entwicklung, mit Vertretern von Handel und Weltfinanzen, und ebenfalls mit meinem neuen Chef, dem EVD Bundesrat,

eingelebt. Als ich die Frage zu beantworten hatte, akzeptiere ich oder nicht, wusste ich, dass meine Demission in Bern nicht allen Mitgliedern des Bundesrates und vielleicht auch gewissen Wirtschaftskreisen keine Freude machen würde. Meine Frau und meine sechs Kinder waren aber ausschlaggebend: als sie an einem Wochenende, von den verschiedenen Universitäten wo sie studierten oder studiert hatten, nach Bern kamen, war ihr Rat klar: Du musst es machen. In der Tat wussten sie mehr vom IKRK als ich. So habe ich schliesslich ja gesagt und in Bern Ende 1986 demissioniert. Ich habe die Devise gewählt "*Constance, Rigueur et Humilité*" (Beharrlichkeit, Strenge, Demut), da ich sofort begriffen hatte, dass die grösste Herausforderung gerade in der Leitung der Institution lag. Ein Verein nach schweizerischem Recht, von maximum 25 kooptierten Mitgliedern, alle Schweizerbürger, welche von der internationalen Gemeinschaft, durch die mehr als 190 Länder ratifizierten Genfer Konventionen, ein Mandat, einen internationalen Auftrag also, erhalten hat, die Opfer von bewaffneten Konflikten überall zu schützen und ihnen beizustehen.

Als ich am Tage meines 67. Geburtstages, den 29. Dezember 1999, den „Präsidialschlüssel“ symbolisch meinem Freund und Nachfolger Jakob Kellenberger übergab, hatte der Personalbestand am Hauptsitz in Genf kaum zugenommen. Innerhalb der dreizehnjährigen Zeitspanne im Felde allerdings um 300% auf mehr als 10.000 Mitarbeiter und die Zahl der Delegationen auf 60 angewachsen. Auch das Budget wuchs im Verhältnis 1 zu 3: von 340 Mio. CHF 1987, auf eine Milliarde CHF für das Jahr 2000.

Meine ständige Forderung während meiner ganzen IKRK Präsidentschaft gegenüber den 180 Nationalen Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften und den 190 und mehr Signatarstaaten der Genfer Konventionen, aber auch gegenüber der

öffentlichen Meinung, war: „**mehr Menschlichkeit für die Menschheit**“. **Verantwortung und Solidarität** waren die von mir meist geforderten Werte. Darum mein Aufruf für die Globalisierung der Verantwortung.

Aber auch das Gebet vom **Heiligen Franz von Assisi** begleitete mich ständig:

*Signore, dammi*

° *la serenità di sopportare le cose che non posso cambiare,*

° *il coraggio di cambiare quello che posso e*

° *la saggezza per distinguere le une dalle altre.*

Was meine ich mit dem Ausdruck „**Globalisation of Responsibilities**“, dass ich immer zu verwenden pflege? Ich meine, dass in einer Zeit in der ein unaufhaltsames Phänomen, nämlich die Globalisierung von Wirtschafts-, Handels- und Finanztransaktionen, in der Epoche des Eintritts der Kybernetik in alle Aspekte unserer weltweiten Kommunikation und viele weitere Bereiche unseres täglichen Lebens, der Aspekt **Verantwortung** zunehmend an Bedeutung gewinnt. Diesen Aspekt müssen wir uns ständig vor Augen halten, wenn die Würde des einzelnen Menschen des Öfteren zugunsten von Profit und egozentrischen und egoistischen Wohlbefinden vergessen wird, oder auch dann, wenn der Markt zum Fundamentalismus wird und die Marktwirtschaft mit ungezügelm Liberalismus missbraucht wird.

Ja, es geht zunächst um die **Verantwortung, vor allem der Nationalstaaten** mit all ihren Organen. Aber da die Regierungen in der Globalisierung eingeschränktere Aktions- und Reaktionsmöglichkeiten haben, wird die Verantwortung der Zivilgesellschaft, der Wirtschaftskreisen, der Religionen, der akademischen Welt und vorab die Verantwortung des Einzelnen besonders wichtig. Gerade wir

Menschen müssen die Zeit finden, um unsere Verantwortung wahrzunehmen, indem wir uns die geistigen und moralischen Wertvorstellungen, die wir zu verteidigen wünschen, immer wieder neu vor Augen halten.

Und in diesem Zusammenhang ist „**menschliche Sicherheit**“ das zentrale Thema, dem wir zuvorderst unsere Aufmerksamkeit schenken sollen. Damit meine ich die Sicherheit des einzelnen Menschen – und zwar von Frauen, Männern, Kindern, aber auch von Alten und Schwachen gleichermassen – deren physische und geistige Sicherheit, ihr wirtschaftliches und soziales Gebaren, die Achtung ihrer Würde und Menschenrechte aber auch ihre Freiheiten als Individuum, insbesondere ihre geistige und religiöse Ausrichtung. Eine **buddhistische** Maxime besagt: „*Bleibe deiner Verantwortung in jeder Lebenslage treu. Gewissenhaftigkeit in der Verantwortung führt zu den besten Ergebnissen*“.

Die Betrachtung der Verantwortung und deren Globalisierung sind für die Sicherheit der Menschen nach den schrecklichen **Terrorakten des 11. September 2001**, sogar noch wichtiger geworden. Menschliche Sicherheit beginnt mit der dringenden Lösung der **grossen Weltprobleme**, die so oft die Ursache für individuelle und blinde Gewalt bilden.

Ich meine damit die echte und sehr besorgniserregende **Armut**, durch welche annähernd ein Viertel der Weltbevölkerung marginalisiert und von einer akzeptablen, wenn auch bescheidenen Existenz ausgeschlossen ist. Die enormen **sozialen Ungleichgewichte** existieren aber nicht nur zwischen Nationalstaaten, sondern auch innerhalb vieler Länder, sogar zwischen Boden- und Genfer-See.

In dieser Beziehung hat mich ein Satz des kürzlich erschienenen „**Human Development Report 2005**“ schockiert, der besagt *„One fifth of humanity live in countries where many people think nothing of spending \$2 on a cappuccino. Another fifth of humanity survive on less than \$1 a day and live in countries where children die for want of a simple anti-mosquito bed net”*. Ich möchte auch die weltweit **sich ständig verschlechternde Umweltsituation** aufführen. Auch hier werden Mensch und Natur weitgehend ignoriert, mit dem Ziel, wirtschaftliche Entwicklung und unternehmerischen Gewinn auch auf Kosten ethischer Wertvorstellungen zu fördern.

Ich meine den Handel mit Menschen zum Ziele der Prostitution oder den Handel mit Drogen, ebenso die Proliferation von Waffen – insbesondere kleinen und leichten Waffen–, sowie die weiterhin – wenn auch limitierte – Verwendung und den Handel mit Landminen. Dies alles sind Ursachen von Korruption und Gewalt. Ich denke, dass solche und andere weltweite besorgniserregende Probleme nicht mit Worten allein gelöst werden können. Alles was ich genannt habe, führt Millionen von Menschen in Unsicherheit. Von Unsicherheit entsteht Verzweiflung und der Schritt zur Gewalt, vielleicht auch zum Terrorismus, ist nicht weit.

Im **Buddhismus** gibt es eine Maxime, die es gut tut in Erinnerung zu behalten: *„Bleibe Deiner Verantwortung in jeder Lebenslage treu. Gewissenhaftigkeit in der Verantwortung führt zu den besten Ergebnissen. „*

Und im **Konfuzianismus** ist es noch schärfer: *„Menschenpflicht kommt vom Himmel. Sie zu missachten birgt Gefahr. Der Weise erwählt es sich zum Ziel, seine Verantwortung immer und überall zu erfüllen“*.

Für mich als Schweizerbürger ist es wichtig an unsere (relativ neue) **Bundesverfassung** zu erinnern, welche von *“Solidarität und Offenheit gegenüber der Welt,”* spricht, und dem Bund die Aufgabe überträgt *“zur Linderung von Not und Armut in der Welt ... und zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen,, beizutragen.“*

In der jetzigen innerschweizerischen Diskussion über Flüchtlingsgesetz und anderes mehr, ist diese Verfassungsbestimmung in Erinnerung zu rufen und die historischen Fehler im zweiten Weltkrieg mit dem ominösen Satz: *„Das Boot ist voll“* nicht zu vergessen. Wir haben des öfteren gehört und gesagt: *„niemals mehr“*. Seien wir konsequent und handeln entsprechend.

Ich rufe also aus: *„Res, non verba“*.

Oder besser möchte ich die Schlussworte des Berichtes **„The Responsibility to Protect“** zitieren, welche eine Gruppe von 12 unabhängigen Persönlichkeiten zur Problematik von Souveränität und Intervention verfasste und im Dezember 2001 dem UNO Generalsekretär überreichte. Dort sagen wir: *„Wenn wir denken, dass alle Menschen in gleicher Weise berechtigt sind von Verhalten geschützt zu werden, welches das Gewissen von uns allen schockiert, dann müssen wir von Rhetorik zur Realität, von Grundsätzen zur praktischen Aktion übergehen. Wir können uns nicht mit Berichten und Erklärungen begnügen. Wir haben zu handeln!“*.

Bedeutet dies vorbeugende Kriegsführung? Sicher nicht. Unsere Kommission war sich in dieser Hinsicht einig. Auch der Einsatz von Militär zum Sturz eines nicht demokratischen Regimes wurde abgelehnt. **Krieg zu führen, und zwar jede Art**

**von Krieg, ist immer ein Rückschritt**, ein Rückschlag für Demokratie, Entwicklung und Verständigung. Ich möchte sogar noch weiter gehen: Es ist eine Niederlage für die gesamte Menschheit!

Stattdessen wäre der Einsatz für menschliche Sicherheit absolut vorrangig, um die gravierenden Unsicherheitselemente innerhalb der Weltbevölkerung zu meistern. Unsicherheit – ich wiederhole es – führt in der Regel zu Hoffnungslosigkeit. Und in der Folge ist der Schritt zu Gewalttätigkeit und Terrorismus dann nicht mehr weit!

Lassen Sie mich an meine Rotkreuzarbeit, die immer durch die Trilogie „**Unabhängigkeit, Neutralität und Unparteilichkeit**“ inspiriert wurde, zurückkommen. Treu meinem IKRK Motto *Constance, Rigueur, Humilité* habe ich gespürt, dass viel mehr für den Frieden getan werden soll. Konflikte müssen vorgebeugt werden. „Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden“ sagt uns das **Matthäus Evangelium**. Sollen wir uns gegenüber so viel Ungerechtigkeit in der Welt und so viel Gewalttätigkeit, so vielen anhaltenden bewaffneten Konflikte – zum Teil vergessenen Konflikte – passiv verhalten? In Krisensituationen fehlt es des öfteren an einer Perspektive der Hoffnung. Eine solche **Hoffnung** kann nur aus einer Atmosphäre des Vertrauens entstehen, mit gegenseitigem Respekt. Das heißt zuhören mit viel Toleranz und Bereitschaft zum aufrichtigen, ehrlichen **Dialog**. Es wird immer notwendiger, die Anstrengungen zum Aufbau von Wegen, die zum Frieden führen, zu fördern. Jedermann, ich betone es – nicht nur Politiker und Regierungen – sondern auch die **Zivilgesellschaft**, und insbesondere Konfessionen und Religionen, und natürlich der einzelne Bürger, sind aufgerufen, für die Stärkung der menschlichen Sicherheit

auf breiter multilateraler Ebene zu wirken. **Prioritäten** lauten Schutz von Kriegsopfern, aber auch von Personen, die der Proliferation von Waffen ausgesetzt sind; eine aufrichtigere internationale Zusammenarbeit in Sachen Migranten, die nicht Flüchtlinge sind. Hierzu möchte ich auch die Notwendigkeit eines gerechten Handels, einer medizinischen Versorgung für jedermann sowie der Förderung einer allgemeinen Schulbildung erwähnen. Lassen Sie mich auch wieder und dies mit Nachdruck für ein stärkeres Engagement aufrufen, um überall auf diesem Planeten ein Minimum an angemessenen Lebensbedingungen zu schaffen.

Das ist ein Programm, das nur glaubwürdig sein kann, wenn **kollektive Anstrengungen** von öffentlichen und privaten Akteuren sowie der Zivilgesellschaft gefördert werden und somit effektive und angemessene Mittel mobilisiert werden können.

Diese Hoffnung muss nie preisgegeben werden. Vor ein paar Monaten stiess ich in New York auf einen markanten Satz des evangelischen Theologen **Dietrich Boenhoffer**, der 1943 aus dem Gestapo-Gefängnis in Berlin Alledistrasse handschriftlich festhielt: *„Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag, Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jeden neuen Tag ! „*

Ich möchte in diesem Zusammenhang auf die Verantwortung in der Zeit der Globalisierung zurückkehren. Wenn Regierungen und Parlamente nicht in der Lage sind, die wenigen sehr starken **multinationalen Unternehmen** durch nationale Normen zu kontrollieren, dann entsteht fraglos die Dringlichkeit auf

multilateraler Ebene, angemessene Gegenmassnahmen zu entwickeln. Ich gehe mit **Klaus Schwab** – dem Patron des Davoser WEF – einig, wenn er sagt: *„Eine Welt, die ausschliesslich von der Wirtschaft beherrscht wird, bei der alles Gesellschaftliche der Wirtschaft untergeordnet wird, hat keine menschliche Zukunft.“*

Ich glaube, dass **internationale Institutionen** gestärkt werden sollten. Vielleicht ist die Zeit auch gekommen, Organisationen wie die Weltbank, den Internationalen Währungsfonds und, warum nicht auch die Welthandelsorganisation, untereinander besser zu koordinieren und ihr Bewusstsein dahingehend zu verändern, dass der Mensch nicht da ist, um der Volkswirtschaft zu dienen sondern, dass die Wirtschaft ihr Dasein hat, um die legitimen Bedürfnisse der Menschen dauerhaft zu befriedigen.

Ist dies Utopie? Ich meine nein! Obwohl die Globalisierung bei vielen Menschen das Gefühl von Isolation und Unsicherheit verstärkt, kann jeder einzelne von uns und, davon bin ich fest überzeugt, einen Beitrag zur Schaffung einer Gesellschaft leisten, in welcher das Leben jedes Einzelnen aufgewertet und die Hoffnung auf künftige Gerechtigkeit gewährleistet wird.

Das Projekt Weltethos von **Hans Küng** hat mich seit dem Parlament der Weltreligionen von 1993 immer interessiert, gerade da er die Weltreligionen aufmuntert, ein Konsensus auf gemeinsame Werte zu finden, als Basis für interpersonelle Beziehungen. Solche Werte, wie *„jeder Mensch muss mit Menschlichkeit behandelt werden“* oder *„spreche und handle in Vertrauen“* müssen verbreitet werden.

Im **Islam** besagt der Koran: *„Lebe ein gerechtes und ehrliches Leben. Gott ist gerecht und erwartet dasselbe von seinen Gläubigen. Handle gerecht, immer und unter allen Umständen.“*

Wenn wir die heutige Menschheit betrachten, müssen wir leider feststellen, dass wir in einer **moralischen Krise** leben. Ja, wenn wir in einer friedlichen und gerechten Welt zusammenleben wollen, braucht es moralische Werte. Und gerade bei der Wirtschaft ist man in den letzten Jahren, wegen des Fehlens von klaren Wertvorstellungen, mit einer echten Vertrauenskrise konfrontiert worden. Wir brauchen Ethik als Grundeinstellung. Sie wird in Politik und Wirtschaft zu stark vermisst.

Ich komme in diesem Zusammenhang auf meinem Einsatz –wie der von vielen anderen in dieser Kirche versammelten engagierten Persönlichkeiten und Freunden– in der weltweiten Bewegung der „Moralischen Aufrüstung“, die nun seit fünf Jahren **Initiativen der Veränderung** heisst. Durch die in unserem Mountain House in Caux über Montreux veranstalteten internationalen Konferenzen gilt es, ethische Werte in die Gesellschaft zu propagieren, Ursachen von Armut und Korruption anzugehen, Verbindungen zwischen Menschen von verschiedenen Kulturen und Glaubensrichtungen zu kreieren und ethisches Engagement in Unternehmen und Berufsleben zu fördern. Uns geht es prioritär in dieser Bewegung, die in mehr als vierzig Länder verankert ist, für persönliche Versöhnung in von Bürgerkriegen geplagten Ländern zu arbeiten, und uns damit für Friedensbildung und Friedenskonsolidierung einzusetzen. Unser ehemaliger Caux Palace eignet sich grossartig dafür und hilft, die individuelle Spiritualität zu fördern: auch interreligiöse Zusammenkünfte, nicht nur von Klerikern, haben dort

mit Erfolg stattgefunden. In diesem Jubiläumsjahr, wo wir seit sechzig Jahren internationale Konferenzen in Caux durchführen, steht unsere Zusammenkunft unter dem Thema „**Integrität globalisieren und persönlich verankern**“. Wir wollen beitragen die Menschheit zu verändern, wissen aber, dass unsere erste Aufgabe besteht, uns selbst zu verändern!

In den letzten Jahren haben wir in Caux immer wieder betont, dass menschliche Sicherheit durch **multilaterale Diplomatie** erreicht werden kann und muss. Ich meine, dass die verantwortliche Rolle dieser Diplomatie sehr stark zugenommen hat und, dass es notwendig ist, sie aufrechtzuerhalten und zu fördern. Das Phänomen der Globalisierung wird sich auch diesbezüglich auswirken. Bilaterale Verhandlungen zwischen Staaten haben an Bedeutung verloren und sind weitgehend von multilateralen Verhandlungsprozessen abgelöst worden. Dies ist insbesondere für kleinere Staaten von Bedeutung. Auch eine wirtschaftliche und militärische Grossmacht kann sich dem auf die Dauer nicht entziehen. Kollektive Sicherheit bedeutet heute gemeinsame demokratische, also in den Verfassungen der Staaten verwurzelte Sicherheit. Die **Schweiz** hat sich seit ihrer jungen UNO Mitgliedschaft mit multilateralen Initiativen, insbesondere im Bereich Menschenrechte und Friedensförderung erfreulicherweise profiliert.

**Mehr Menschlichkeit für die Menschheit!** Das fordert den Einsatz von jedem von uns. **Papst Johannes Paul II** hat sich in seiner Friedensbotschaft zu Neujahr 2004 so ausgedrückt: *„Wir Christen sind uns unserer Pflicht bewusst, uns und andere zum Frieden zu erziehen, wir haben darin einen Angelpunkt unserer Religion. In der Tat bedeutet Frieden zu stiften für die Christen, die Ankündigung Jesus Christus, der unser Friede ist, es ist die Verkündigung des Evangeliums,*

*welches ein Evangelium des Friedens ist, es ist die Berufung aller Menschen zur Seligpreisung als Friedensstifter.“*

Und wie Chiara Lubich uns 2003 in Caux anlässlich ihres Besuches der Konferenz von Initiativen der Veränderung, sagte: *„Die Herzen müssen bewegt werden, die Herzen müssen zur Gemeinschaft geführt werden! ... Es gibt keinen Frieden ohne „Fraternità“ – Geschwisterlichkeit.“*

Und hier soll zum Abschluss aus einer Schrift von **Otto Karrer** „Schicksal und Würde des Menschen“, zitiert werden, das ich als Rezept für die Menschheit betrachte:

„*° Achte dich selbst: Wirf dich nicht weg an das gemeine! ...*

*° Achte jeden: Ehre in jedem Gottes Geschöpf! ...*

*° Liebe die Deinen und sei gut zu allen ! Liebe die, die dir zu lieben gegeben sind und dich wiederlieben! „.*

-----